

Eine sinnerfüllte Tradition

In den Arbeitsgruppen haben wir die Texte einander mitgeteilt, die uns in unserem Leben und in unserem Engagement inspirieren. Ich beziehe mich hier auf mehrere dieser Texte. Beginnen möchte ich aber mit einem Evangeliumstext, der für mich besonders eindrucksvoll und reich ist. Es ist der Beginn des dritten Kapitels bei Markus: Die Heilung des Mannes mit der verdorrten Hand.

1. Markus 3, 1-6 neu gelesen

Als er ein andermal in eine Synagoge ging, saß dort ein Mann, dessen Hand verdorrt war. Und sie gaben acht, ob Jesus ihn am Sabbat heilen werde; sie suchten nämlich einen Grund zur Anklage gegen ihn.

Es ist Sabbat in der Synagoge. Die Verbindung einer bestimmten Zeit mit einem heiligen Raum, gekennzeichnet durch die Beziehung zu Gott und sein Gesetz. Was bedeuten Sabbat und Synagoge ursprünglich? Der Sabbat: sicherlich eine Zeit der Unterbrechung des gewöhnlichen Lebens und der Arbeit. Aber auch eine Zeit in der die gleiche Ruhe allen ohne Unterschied angeboten ist, eine Gelegenheit, jenseits der Barrieren des Alltags zusammenzuleben. An diesem Tag gibt es eine Ruhezeit für alle jenseits der Trennungen, die durch die Arbeit erreicht sind, jenseits der Hierarchien und der Linien der Unterordnung; alle sind gleich, Mann, Frau, Kind, Diener und Sklaven, Fremde und sogar die Tiere... (vgl. unten) In der Synagoge: also an dem Ort, an dem sich die Gemeinde versammelt, lebt und ihre Einheit vor Gott feiert.

Da ist ein Mann mit einer verdorrten Hand. Das soziale und religiöse Urteil lastet auf ihm: irgendwie unrein, ein Sünder wahrscheinlich. Jedenfalls am Rande.

Der Sabbat und die Synagoge sind aber auch das Symbol der etablierten geheiligten Ordnung. Es gibt da einen großen Unterschied zwischen dem ursprünglichen Geist der Institution und dem, was die Gesellschaft daraus gemacht hat: eine Zeit, in der die Diskriminierung mehr als sonst gelebt wird und bedrückt.

Da sagte er zu dem Mann mit der verdorrten Hand: Steh auf und stell dich in die Mitte. Und zu den anderen sagte er: Was ist am Sabbat erlaubt: Gutes tun oder Böses, ein Leben zu retten oder es zu vernichten?

Zu dem Mann mit der verdorrten Hand: Du, der du erniedrigt bist, in deine Ecke gedrängt und nicht beachtet, erhebe dich! Komm in die Mitte. Du hast wahrlich Platz mitten unter uns, du bist ganz einer von uns, Mitglied unserer Versammlung. Und der feindseligen Versammlung nennt er die fundamentale Sinnfrage, das Kriterium aller Aktionen unter allen Umständen und besonders, wenn die Aktion in Zeit und Raum durch das Heilige gekennzeichnet ist: Gutes tun oder Böses, ein Leben zu retten oder es zu vernichten? Der Rückblick auf die menschliche Verantwortung, die darin besteht, Leben zu geben. In Joh 10,10 sagt Jesus: Ich bin gekommen, damit die Menschen das Leben haben und damit sie es in Fülle haben. (Dieser Text wurde mehrmals genannt.)

Dieses grundlegende Kriterium menschlicher Praxis drückt Jesus in einer sehr konkreten Form aus, ganz kurz davor im Markustext: "Der Sabbat ist für den Menschen da und nicht der Mensch für den Sabbat." (Mk 2,27).¹ Das heißt: die Wirtschaft und die Organisation der Arbeit sind für den Menschen da und nicht umgekehrt.

Sie aber schwiegen. Und er sah sie der Reihe nach an, voll Zorn und Trauer über ihr verstocktes Herz, und sagte zu dem Mann: Streck deine Hand aus! Er streckte sie aus und seine Hand war wieder gesund.

Streck deine Hand aus: wir kennen die Geschichte dieses Mannes nicht. Man meint, er hat gesündigt, er oder seine Eltern. Ein allgemein anerkanntes Vorurteil. Heute wissen wir (damals wußte man das noch nicht), dass viele körperlichen Krankheiten, unter anderem auch die Paralyse, psychosomatische Krankheiten, dass sie die Folge und der Ausdruck einer interpersonellen oder sozialen schweren Verwundung sind. Heute weiß man, dass die soziale Ausgrenzung in signifikant stärkerem Ausmaß von physischen und psychischen Krankheiten begleitet ist. Viele Studien haben das bei der Arbeitslosigkeit gezeigt, vor nicht allzulanger Zeit bei der Apartheid.

In dem Augenblick, in dem Jesus zu diesem Manne sagt: "Komm in die Mitte" und "Streck deine Hand aus!" geschieht die Heilung. Der Ausgeschlossene findet seinen Platz in der Gemeinschaft wieder. Und er ist symbolisch zur vollen Teilnahme befreit: mit seiner Hand kann er von neuem arbeiten wie alle anderen. Man kann sagen, dass die Vorwegnahme des Reiches, die sich in der Praxis Jesu zeigt und zu der die Kirche gerufen ist, der Anfang einer vollständigen Teilhabe aller an der menschlichen Gemeinschaft ist.

Da gingen die Pharisäer hinaus und faßten zusammen mit den Anhängern des Herodes den Beschluss, Jesus umzubringen.

Der Konflikt geht über dieses Zitat, ja über das Evangelium hinaus. Die Befreiung, der Beginn der Teilhabe aller, stellt so viele Privilegien und erworbene Rechte in Frage, dass er Widerstand, Gegnerschaft, tödliche Gewalt hervorruft.

2. Die Bibel ist Kulturerbe Europas

Die Bibel ist offensichtlich ein religiöser Text, ein Glaubenstext. Aber sie ist auch ein kulturelles Monument. Als solches hat es jahrhundertlang die gesamte europäische Kultur tiefgreifend geprägt, genauso stark und stärker wie das Theater und die Philosophie Griechenlands oder die Tradition der lateinischen Geschichte und des römi-

¹ Eine wichtige Bemerkung: der Markustext fährt fort: "... der Menschensohn ist Herr auch über den Sabbat." In den Parallelstellen nimmt Mt 12,8 den ersten Teil des Satzes nicht auf und er sagt nur: "Denn der Menschensohn ist Herr des Sabbats" und Lk 6,5 ebenso. Das ist eine signifikante Veränderung. Der Kontext bedeutet, dass der Ausdruck "Menschensohn" in der normalen Bedeutung des Wortes im Aramäischen verstanden werden muss: Menschensohn heißt der Mensch im allgemeinen. Der Mensch ist Herr auch des Sabbats. Matthäus und Lukas haben den Sinn der Phrase verändert, indem sie diese vom ersten Teil trennten und daraus einen Ausdruck der besonderen Autorität Jesu als eschatologischem Propheten gemacht haben, so wie der Ausdruck Menschensohn im Buch Daniel verstanden wird. Von der Betonung der menschlichen Freiheit und Verantwortung gelangt man zur Betonung der göttlichen Autorität Jesu und von dieser leitet sich die Autorität der Kirche ab: der Sabbat und dann der Sonntag und andere Praktiken (Priesteramt, Unauflöslichkeit der Ehe ...) als göttliche Einrichtung, die man nicht in Frage stellen kann und damit zur Wiedereinführung des Primats des Gesetzes und der priesterlichen Autorität.

schen Rechts. In den Studiengängen der Klassik liest man die Texte der griechischen Tragödien von Sophokles und Platon, die lateinischen Texte von Cicero und Julius Cäsar. Nie wird zum Studium ein großer biblischer Text (in Griechisch, denn in Hebräisch ist es kaum möglich) vorgeschlagen. Diese Marginalisierung biblischer Texte beraubt unsere Kultur einer bedeutenden Sinnquelle.

Für die Gläubigen ist die Bibel das Wort Gottes. Aber sie ist dies nicht unmittelbar. Einerseits, weil sie zunächst ein von Menschen gemachter Text ist, der Ausdruck einer menschlichen Erfahrung, einer persönlichen, gemeinschaftlichen und sozialen, einer Erfahrung, die auch eine religiöse ist, eine Gotteserfahrung, die Gott benennt. Andererseits ist sie für uns nur Gottes Wort, wenn wir sie lesen und interpretieren, wenn wir in der Interpretation des Kontextes Gott zugestehen, dass er durch den Text spricht. Aber der Text als menschlicher, sinnerfüllter Text kann zu jedem offenen und mit den kulturellen Instrumenten des Lesens ausgestatteten menschlichen Geist sprechen und Sinträger sein. Das gilt ja für jeden Text, der aus einem anderen Ort oder einer anderen Epoche stammt.

Man kann auch bemerken, dass im Text von Mk 3 Gott kein einziges Mal erwähnt ist, sonst aber im Markusevangelium sehr häufig. Gott ist offensichtlich die Grundlage, aber der Text spricht vordergründig vom Menschen, von der Gemeinschaft, von sozialen Beziehungen und unter diesen auch von religiösen Institutionen.

Ein Beispiel für diese menschliche und soziale Dimension des Sinnes sind die biblischen Bundestexte. Der Bund ist zunächst eine politische Institution, keine religiöse und auch keine symbolische Hochzeitsinstitution. Er ist eine vertragliche Beziehung zwischen zwei Staaten oder zwei Souveränen, dem Lehensherrscher und dem Vasallen, eine Beziehung der Unterordnung mit gegenseitigen Verpflichtungen. Die politische Treue des Kleinen gegenüber dem Großen (kein Bund mit einer feindlichen Macht), Verpflichtung des Lehensherrn, den Vasallen zu verteidigen, Verpflichtung des Vasallen, die Steuern zu zahlen. Dieser politische Vertrag dient als Analogie, um die Beziehung des Volkes Israel zu seinem Gott auszudrücken. Der Bund ist festgeschrieben in einem Gesetzbuch, dem Buch Levitikus, ein sehr trockenes und abstoßendes, das kaum jemand liest. Das Bundesgesetz legt die Beziehung zu Gott fest (kein Götzendienst, kein Bund mit dem Feind) aber auch das Ganze der sozialen Beziehungen. Es enthält ein Familiengesetz (sie ist ja die Keimzelle der Gesellschaft) und, wesentlich ausführlicher, ein Sozialgesetzbuch oder einen Gesellschaftsvertrag.

Wenn man diese Sozialgesetzgebung ein wenig genauer liest, kann man erkennen, dass sie in allen Schichten durchzogen ist von einer großen Sorge: das Recht der Teilhabe aller an der Gemeinschaft. Das Gesetz sieht systematisch darauf, den Schwachen gegen den Starken zu schützen. Die Witwe, den Waisen, den Fremden. Es achtet darauf, symbolisch klar zu machen, dass trotz der Ungleichheit der Arbeitsbeziehungen (man weiß sehr wohl, dass es eine Beziehung der Ausbeutung des Schwachen durch den Starken gibt) eine Gleichheit aller vor Gott anzustreben ist: der Sabbat. "An ihm darfst du keine Arbeit tun, du, dein Sohn und deine Tochter, dein Sklave und deine Sklavin, dein Vieh und der Fremde, der in deinen Stadtbereichen Wohnrecht hat." (Ex 20,10)

Eine zweifach bedeutende Institution wird errichtet, zumindest theoretisch und symbolisch - denn man weiß nichts über die wirkliche historische Anwendung. Es sind die Mechanismen der Wiederangleichung und der Wiedereingliederung in die Teilhabe.

Das Sabbatjahr, in dem die Schulden erlassen und die Sklaven befreit werden und das Jubeljahr, in dem das Land den Familien zurückgegeben wird, die ihre Güter verschulden mussten. Das Ziel ist ganz klar, durch einen Gesellschaftsvertrag die beinahe naturwüchsigen Prozesse der Marginalisierung und der Ausgrenzung zu konterkarieren.

Das was uns heute daran interessiert ist, zu sehen, wie in einer bestimmten Epoche eine menschliche Gemeinschaft in einem Gesetzgebungsprozess versucht hat, den Zusammenhalt der Gemeinschaft und die Teilhabe aller zu sichern. Es geht nicht darum, heute die gleichen Schritte zu wiederholen, sondern diesen Geist aufzunehmen. Aus dieser Sicht, als Christ, ist es nicht ohne Bedeutung, sich bei Gelegenheit des Milleniums an den Schuldenerlass zu erinnern. Aber oft bleibt man bei einer materiellen Entsprechung stehen und bezieht sich nicht auf die grundlegende Absicht, die ein echtes Sozialprojekt darstellt: das Recht aller, in Würde an der Gemeinschaft teilzuhaben. Heute geht es dabei um die Weltgesellschaft, darum, dass die Menschheit eine menschliche Gemeinschaft werden soll.

Der Gläubige liest in diesen Texten das Wort Gottes, den Ausdruck eines Bundes Gottes mit der Menschheit. Und das bedeutet, der Geschichte einen Sinn zu verleihen. In Jesus erweitert sich dieser Bund auf die gesamte Menschheit. Dieser religiöse Sinn ist in einem zutiefst menschlichen Sinn verwurzelt, der im Lesen des Textes erkennbar ist und der die Gegenwart für eine zu wenig bekannte Dimension öffnet.

In einem pluralistischen Kontext kann ein Dialog folgendermaßen zustande kommen: das lesen wir in dem, was unsere Tradition ausmacht und was Teil unseres gemeinsamen kulturellen Erbes ist. Ihr aber, die ihr euch in dieser biblischen Tradition nicht direkt wiedererkennt oder die ihr von woanders her kommt (Moslem z.B.) was könnt ihr über eine solche Perspektive sagen? Die Teilhabe aller, macht das Sinn für euch? Und wie ist sie in eurer Tradition begründet?

3. Die vorrangige Option für die Armen

Wir können uns fragen, warum ist der Blickwinkel, der in den Berichten der nationalen Gruppen zu erkennen ist, so düster? Warum ein so negativer Blick auf die Dinge? Die Wirklichkeit, ist sie so schwarz? Aus der Distanz vielleicht nicht. Aber genauer gesagt, man will die Dinge nicht aus der Distanz sehen, sondern von einem bewußt gewählten Standpunkt aus: ausgehend von denen, die unter der Situation leiden, die die Opfer des Systems sind. Was das System ignoriert, was man sieht, ohne genau hinzusehen ... Dieser nüchterne Blick ist spiegelt Mitleiden und Empörung wieder, er ist prophetische Grundhaltung des Evangeliums.

Im Text aus Mk 3 ist der Mensch da, am Rande, ohne einen echten Platz in der Gemeinschaft ... Man ignoriert ihn, mit Ausnahme des inquisitorischen Blicks der Pharisäer, der genau das Gegenteil des Blickes von Mitleiden und Empörung ist.

Jede Gesellschaft funktioniert mehr oder weniger deutlich, mehr oder weniger brutal, durch die Errichtung von Beziehungen zwischen Zentrum und Peripherie. Ein Zentrum, das exakt die Privilegien des Geldes, des Ansehens und der Macht konzentriert. Ein Zentrum, das in verschiedenen Ausmassen alle Bereiche der Gesellschaft marginalisiert und ausbeutet oder ausschließt. Das Wirtschaftssystem ist heute dabei vorherrschend. Und in einer liberalen kapitalistischen Gesellschaft ist der sich selbst

überlassene Markt, wenn er die beherrschende strukturierende Kraft wird, ein mächtiger Mechanismus der Konzentration und der Marginalisierung. Andere Mechanismen sind auch am Werk: der Rassismus, der Sexismus, der moralische Puritanismus usw. Diese Kräfte können in Übereinstimmung mit dem herrschenden Wirtschaftssystem handeln, sie können bei Gelegenheit Spannungen und Widersprüche erzeugen. So ist die Apartheid in einer bestimmten Zeit wirtschaftlich kontraproduktiv geworden.

Die Dinge von der Peripherie her zu sehen, das ist eine Option, ein moralischer Akt. Das bedeutet, dass die Peripherie einer Gewalt der Marginalisierung und des Ausschlusses unterliegt, die nicht ihre natürliche Stellung in der menschlichen Gesellschaft ist. Es genügt nicht, an der Peripherie zu leben, um die Dinge so zu sehen. Man kann sich sehr wohl sagen, dass dies die Ordnung der Dinge ist und dass man nichts ändern kann, weil es normal ist und so sein soll.² Das Leid der Opfer, die Menschen sind, drängt uns dazu zu sagen: Nein, das geht nicht, soweit darf es nicht kommen.

In den Arbeitsgruppen wurde häufig genannt: Exodus 3 ("Ich habe den Schrei meines Volkes gehört." Hier ist das Herz Moses und das Herz Gottes gleichzeitig berührt, könnte man sagen.), Matthäus 25 (das jüngste Gericht) und das Gleichnis vom reichen Prasser und von Lazarus.

4. Moralische und biblische Anklage

Leidenssituationen wie Armut, Arbeitslosigkeit, Marginalisierung usw. sind zum großen Teil Folgen des Systems, und genau gesagt, heute Folgen des Marktsystems. Als solches muss dieses System angeklagt werden. Für Christen mit dem gleichen Recht, mit dem Jesus den Sabbat und die Synagoge oder den Tempel als Agenten der Marginalisation und der Verachtung angeklagt hat. Wie es im Evangelium heißt: "der Sabbat ist für den Menschen da und nicht der Mensch für den Sabbat." müssen wir sagen: "Der Markt ist für den Menschen da und nicht der Mensch für den Markt." Und das gleiche gilt für die Wirtschaft. Dies nicht in einer allgemeinen Form zu sagen, sondern sehr konkret im Detail, das löst Widerstand und Konflikt aus, denn es stellt viele Privilegien in Frage.

Aber man muss auch differenzieren. Jesus hat sicherlich die Zerstörung des Tempels angekündigt, weil er zu Widersprüchen geführt hat. Aber er hat das Prinzip des Tempels, der "ein Haus des Gebetes für die Völker" genannt wird, nicht in Frage gestellt.³ Er hat auch die Institution der Synagoge oder des Sabbat als solche nicht in Frage

² Seit Kopernikus wissen wir, dass sich die Erde um die Sonne dreht und nicht umgekehrt. In Wirklichkeit 'wissen' wir das nicht: unsere sinnliche und empirische Empfindung sieht die Sonne aufgehen und untergehen. Nur diejenigen, die das Mittel der Mathematik und der Beobachtung einsetzen, können die Bewegung der Erde verifizieren. Die Mehrheit von uns glaubt das, weil wir Vertrauen haben, in die, die es wissen. Ganz klar, die die 'wissen'. Eine bestimmte Anzahl von Wirtschaftswissenschaftlern und die, die sich darauf berufen, wollen uns glauben machen, dass der Markt der natürlichste Mechanismus ist und daher der einzig wirkungsvolle. Der Unterschied zum Wissen über die Sonne und die Erde ist, dass in der Wirtschaft die Mathematik und die Beobachtung nie eine derartige 'Wahrheit' beweisen konnten. Aber man tut so, als sei es bewiesen. Und für viele ist das in Ordnung. Man glaubt es und glaubt zu wissen. Das ist die Täuschung der Ideologie.

³ Bei Johannes kündigt Jesus in einem anderen Zusammenhang, dem des Universalismus, das Vergehen des Tempels an.

gestellt. Ebenso muss man, ohne dass man das Argument des Verhaltens Jesu direkt anführt, genauer hinsehen, wenn man von Markt spricht.

Der freie Markt ist kein Naturzustand. Er ist eine geschichtliche menschliche Institution. Es gab ihn nicht immer. Als Institution hat er sich im Verlauf der westeuropäischen Geschichte entwickelt. Nichts deutet darauf hin, dass er immer existieren muss. Die Entwicklung der modernen Wirtschaft beruht weitgehend auf der Institution des Marktes und einer bestimmten Form des Kapitalismus, das heißt eines Mechanismus der Kapitalbildung im Blick auf die Investitionen in freie Unternehmen. Man muss zur Kenntnis nehmen, dass sich dieser Mechanismus weltweit als wesentlich effizienter erwiesen hat als das zentralistische Plansystem, das für die gesamte Wirtschaft die Entwicklung der Produktion und die Verteilung der Güter sicherstellen wollte. Diese Effizienz anzuerkennen bedeutet nicht, zu behaupten, dass der Markt in der Lage sei, der einzige Mechanismus und die einzige Steuerung der Wirtschaft zu sein. Zwischen dem Markt als grundlegender aber nur Teilbereiche umfassender Institution von Wirtschaft und Gesellschaft und der Theorie, die erklärt, dass der auf Profitgewinnung gegründete freie Markt die einzige und zentrale Steuerungskraft der Gesellschaft und die Bedingung allen möglichen Wohlstands sei, gibt es einen theoretischen Zusammenhang, der keine berechtigte Grundlage hat. Der Markt ist einfach nicht in der Lage, die Fragen zu lösen, welche die unstillbaren Bedürfnisse stellen. Das gilt für die Bedürfnisse der Personen und der menschlichen Gemeinschaften, deren Ressourcen zu schwach sind wie auch für Gesellschaften bei den öffentlichen Gütern wie Erziehung, Justiz, Verteidigung, Umwelt usw.⁴ Die reale Wirtschaft funktioniert durch den freien Markt (mit vielen Verwerfungen, denn die Wirklichkeit entspricht nicht vollständig der theoretischen Definition des Marktes), aber sie ist auch durch Theorien bestimmt, das heißt die wirtschaftlich-politischen Entscheidungen werden aufgrund von ideologischen Optionen getroffen. Die allgemeine Praxis der Deregulierung sind ein Ausdruck davon. Dieses System hat viele perverse Auswirkungen, besonders für die schwächsten Teile der Gesellschaft und für die gesellschaftlichen Güter.

In diesem Sinne muss das System in Frage gestellt werden, aus der Sicht der Menschlichkeit und aus der Sicht des Evangeliums. Aus humanistischer Sicht müssen die Konzepte von Gemeinwohl, öffentlichem Interesse, öffentlicher Dienst usw. neu bewertet werden.

Aus der Sicht des Evangeliums bietet die johanneische Symbolik Instrumente des Denkens und der Entscheidung: die zweideutige Thematik der 'Welt' (Gott liebt die Welt; eine Welt, die das Licht zurückweist; in der Welt sein, ohne von der Welt zu sein ...), das Thema der Sünde, und besonders der 'Sünde der Welt'. In mehr zeitgenössischen Begriffen, die Konzepte, die durch die Theologie der Befreiung eingeführt wurden und in der Soziallehre der Kirche aufgegriffen wurden: Strukturen der Sünde, strukturelle Sünde usw.

⁴ Vgl. Johannes Paul II: "Sowohl auf nationaler Ebene der einzelnen Nationen wie auch auf jener der internationalen Beziehungen scheint der freie Markt das wirksamste Instrument für die Anlage der Ressourcen und für die beste Befriedigung der Bedürfnisse zu sein. Das gilt allerdings nur für jene Bedürfnisse, die "bezahlbar" sind, die über eine Kaufkraft verfügen, und für jene Ressourcen, die "verkäuflich" sind und damit einen angemessenen Preis erzielen können. Es gibt aber unzählige menschliche Bedürfnisse, die keinen Zugang zum Markt haben." Centesimus annus Nr. 34

In Frage steht eine Änderung der Strukturen. Das bedeutet nicht, den Kapitalismus oder den Liberalismus zu verteufeln. Es war ja auch nicht legitim, den Marxismus zu verteufeln. Die Frage ist zu wissen, was sind die echten Mittel einer Transformation seiner Strukturen. Welche hat man ergriffen? Eine Frage der politischen Klugheit.

5. Für eine realistische Praxis

Eine am Evangelium orientierte Praxis, die im Namen der Option für die Armen handelt, ist gleichzeitig protestierend, schöpferisch und antizipatorisch. In diesem Sinne ist Effizienz gefordert. Sie erzeugt tatsächlich Güter für und mit den Armen, Mittel, welche die Gesellschaft nicht achtet.

Es ist eine risikoreiche, aber bescheidene Praxis, eine wirkungsvolle, aber eingeschränkte, die sich bewusst ist, dass sie keine umfassende Herrschaft ist. Jedesmal, wenn Gruppen von Menschen die Gesellschaft zum Wohle aller total beherrschen wollten, gemäß ihrer Idee von einer guten Gesellschaft, hat dies zu blutigen Katastrophen geführt: die Abkömmlinge der französischen Revolution, der Nationalsozialismus, der Sowjetkommunismus, Pol Pot in Kambodscha, der leuchtend Pfad in Peru ... Die radikale Anerkennung der Nichtherrschaft ist ohne Zweifel einer der Gründe für Spannungen zwischen Jesus und den Zeloten und nicht nur ein generelles oder absolutes Prinzip der Gewaltlosigkeit, das heißt die Weigerung jemals Gewalt anzuwenden.

Jesus lebte in einem religiös und politisch beherrschenden System. Er praktizierte die Religion (Synagoge und Tempel) und er zahlte Steuern. Aber er war frei, und entkleidete die Praktiken ihrer absoluten Bedeutung. Damit unterhöhlte er auch das System. Es fühlte sich mit Recht bedroht. Aus religiöser Sicht wurde in der Tat ein anderes System jenseits des Judentums erzeugt, auch wenn Jesus selbst es nicht war, der es geschaffen hat und es auch nicht wollte. Und dieses System ist wiederum beherrschend geworden.

Die Frage ist also: Welche Praxis der Freiheit kann im System andere Dinge vorausnehmen, nicht durch eine direkte gewaltsame Revolution, sondern durch die schöpferische Fruchtbarkeit einen anderen Form von Macht, die eine andere Zukunft ermöglicht, wohl wissend, dass dabei einige Konflikte nicht vermeidbar sind.?

6. Die Frage der Utopie

Das Königreich Gottes ist nach dem Evangelium gleichzeitig eine transzendente Hoffnung, eine Erfüllung der Wünsche, die Gott jenseits der Geschichte gewährt (Zeichen dafür ist die Auferstehung Jesu), und eine aktuelle Praxis, denn das Königreich ist bereits mitten unter uns, eine universelle Utopie der Brüderlichkeit, Erfüllung des Bundes für die ganze Menschheit.

Die Utopie ist notwendig, als globale Vision und als Inspiration. Aber die Utopie kann nur umgesetzt werden in einer Reihe von Zwischenschritten: was sind die politischen wirtschaftlichen und sozialen Praktiken, die mit einer solchen Vision zusammenhängen, das heißt, die auf die eine oder andere Weise dazu beitragen, sich ihr anzunähern, die Distanz zwischen Heute und der idealen Perspektive zu verkleinern.

Als Christen können wir über diesen Weg leicht Übereinstimmung erzielen. Übereinstimmen in der Vision einer gerechten und versöhnten Menschheit auch mit vielen anderen Männern und Frauen, ausgehend von deren religiösen und humanistischen Traditionen. Aber es gibt Unterschiede über die Strategien, wie diese Utopie umgesetzt werden kann. Unterschiede nicht nur zwischen Christen und Nichtchristen, auch unter Christen, sogar unter Christen, die die gleiche Option der Solidarität mit der Arbeitswelt und der Armut haben.

Bezüglich der Diskussionen und der Praxis gilt es deshalb zwei Kriterien in Respekt vor den Differenzen zu beachten:

- Auf der Ebene der Diskussion oder der theoretischen Rechtfertigung des Wirtschaftssystems ist der Widerspruch zwischen der Theorie (Markt, unsichtbare Hand) und der beobachtbaren und analysierbaren Realität einzuklagen: Verteilung und Verbesserung für die Privilegierten funktioniert nicht; der universelle Anspruch wird nicht berücksichtigt (nicht erfüllbare Bedürfnisse).
- Auf der praktischen Ebene: analysieren, in welcher Weise die aktuelle Praxis und die Vorschläge (sie sind immer partiell) mit der erklärten Vision (eine universelle Welt von Brüderlichkeit, Gerechtigkeit, ohne Armut usw.), das heißt, sie weit sie zur Annäherung an diese beitragen. Darüber muss ganz offen diskutiert werden.

Auf dieser Basis handelt es sich darum, einen reflektierten und kritisch diskutierten Zusammenhang zwischen den Vorschlägen, der Praxis und der utopischen Vision herzustellen, dabei sich aber immer vor Augen zu halten, dass es für das geschärfte Bewusstsein keine evidente und verallgemeinerbare monokausale Kohärenz gibt, dass aber Widersprüche angeklagt und bekämpft werden müssen.

7. Kreuz und Auferstehung

Die Geschichte des Menschen und die Gesellschaften können nicht vollkommen beherrscht werden. Alle Versuche einer totalen Beherrschung, die der Gesellschaft ein ausgearbeitetes theoretisches Idealmodell aufdrücken wollten, haben zu Totalitarismen und Blutbädern geführt.

Die Geschichte lehrt uns, dass es eine Dynamik geschichtlicher Fruchtbarkeit gibt, die eine Art Effektivität jenseits einer direkten und offensichtlichen Unfruchtbarkeit darstellt. Der größte Teil der sozialen Bewegungen ist von dieser Art. Die Arbeiterbewegung hatte zu Beginn mit der Schaffung der ersten Versicherungen und der Organisation der ersten Streiks keine Chance gegenüber der Macht der Fabrikherren. Trotzdem hat sie die Geschichte unserer Länder tiefgreifend verändert, auch wenn die Initiatoren sozusagen keine Früchte geerntet haben. Die Suffragetten wurden lächerlich gemacht, aber die Frauenbewegung ist eine wichtige historische Sozialbewegung geworden. Die ersten Grünen wurden für süße Träumer gehalten; heute gibt es keine einzige Partei, die keine Umweltelemente in ihrem Programm hat. Das alles hat noch nicht gewonnen, das ist klar; aber wo wären wir ohne diese großen Bewegungen? Heute sind die Bewegungen der Eingeborenen, der Arbeitslosen vielleicht historische Kräfte für morgen, wenn die großen Strukturen der Macht sie nicht zur Kenntnis nehmen...

Und dann gibt es in der Geschichte die Figur des Propheten. Diejenigen, die mit ihrem Leben oder mit ihrer großen Geduld und ihrem Leiden bezahlt haben, – Bewusstwerden und Neuanfang –, diejenigen, denen die Geschichte gegen ihre Verfolger, die alle Macht in Händen hielten, Recht gegeben hat: Sokrates, Gandhi, Romero, Nelson Mandela und viele andere.

Im Zentrum des christlichen Glaubens steht das Bild Christi, das Kreuz und die Auferstehung. Diese spirituellen Symbole können auf eine zu tiefst menschliche Dynamik Antwort geben, wir haben es gesehen. In einer vordergründigen Betrachtung ist Jesus mit seinem Projekt als Prophet des Königreiches Gottes gescheitert: er wurde von den politischen und religiösen Mächten seiner Zeit hingerichtet. Und dennoch, im Licht der Geschichte hat Jesus recht behalten. Der Tempel und das Reich sind seit Jahrhunderten verschwunden. Das Evangelium lebt immer noch. Für den Glauben ist die Auferstehung ein Zeichen, dass Gott im Zentrum der Fruchtbarkeit der Geschichte im Dienst am Leben wirkt. Das Risiko des Kreuzes öffnet sich zur Auferstehung.

Die Sozialbewegungen sind vielleicht der Träger tiefgreifender Veränderungen der Gesellschaft, auch wenn sie oft kaum erkennbar sind, wenig erfolgreich gegenüber den großen multinationalen Kräften. Das kann man nicht mit Sicherheit voraussehen, nichts kann wirklich die Geschichte beherrschen. Aber wenn man dieses Risiko nicht eingeht, kann nichts neu entstehen.

Ignace Berten